Lukas 16

Teil 1

Referent	Karl-Heinz Weber
Länge	01:05:55
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/khw013/lukas-16

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir wollen uns mit zwei Gleichnissen beschäftigen in diesen Tagen, die wir in Lukas 16 finden.

Heute Abend beginnen wir mit dem Gleichnis über den ungerechten Verwalter.

In Lukas 16, Vers 1 bis 13.

Er sprach aber auch zu den Jüngern.

Es war ein gewisser reicher Mann, der einen Verwalter hatte. Und dieser wurde bei ihm angeklagt, dass er seine Habe verschwende. Und er rief ihn und sprach zu ihm, was ist dies, das ich von dir höre?

[00:01:05] Lege Rechenschaft ab von deiner Verwaltung, denn du kannst nicht mehr Verwalter sein.

Der Verwalter aber sprach bei sich selbst, was soll ich tun, denn mein Herr nimmt mir die Verwaltung ab.

Zu graben vermag ich nicht, zu betteln schäme ich mich.

Ich weiß, was ich tun werde, damit sie mich, wenn ich der Verwaltung enthoben bin, in ihre Häuser aufnehmen. Und er rief jeden Einzelnen der Schuldner seines Herrn herzu und sprach zu dem Ersten, [00:02:05] wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Der aber sprach, hundert Bad Öl.

Er sprach aber zu ihm, nimm deinen Schuldbrief, setze dich schnell hin und schreibe fünfzig.

Danach sprach er zu einem anderen, du aber, wie viel bist du schuldig?

Der aber sprach, hundert Chor Weizen. Und er spricht zu ihm, nimm deinen Schuldbrief und schreibe achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte.

[00:03:03] Denn die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts ihrem eigenen Geschlecht gegenüber. Und ich sage euch, macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, man euch aufnehme in die ewigen Hütten.

Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht. Wenn ihr nun in dem ungerechten Mammon nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Wahrhaftige anvertrauen? [00:04:01] Und wenn ihr in dem Fremden nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Eure geben? Kein Hausknecht kann zwei Herren dienen, denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhangen und den anderen verachten.

Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Liebe Geschwister und Freunde, wir möchten, wenn wir ein Gleichnis betrachten, zunächst mal etwas nachdenken über den Begriff Gleichnis. Der Jesus redet sehr oft in Gleichnissen zu den Menschen, auch zu den Jüngern.

[00:05:04] Wir haben im Matthäus-Evangelium allein zehn Gleichnisse über das Reich der Himmel, auch ansonsten sehr viele Gleichnisse. Nun, ein Gleichnis ist eine wirklich geschehene oder erdachte Begebenheit aus dem natürlichen Leben.

Etwas, was sich alltäglich abspielt. Und diese Geschehnisse im alltäglichen Leben, die jeder verstehen kann, die gar nicht schwer sind, nimmt der Herr Jesus, um uns geistliche Belehrungen zu geben.

Das tut er deshalb, damit wir es besser verstehen.

Aber er tut es auch, um gewisse Dinge nicht offen anzusprechen.

[00:06:07] Wenn wir das ganze Baguette der Gleichnisse einmal untersuchen würden, dann würden wir gerade diese beiden Seiten feststellen. Er redet manchmal in Gleichnissen, weil er etwas verschleiernd will oder eben nicht direkt ansprechen will. Und er redet ein andermal in Gleichnissen, damit wir ihn besser verstehen, weil wir die natürlichen Vorgänge besser verstehen, die sich im alltäglichen Leben abspielen. Sehr oft redet der Herr in Doppelgleichnissen.

Das heißt, er stellt zwei nebeneinander, wie zum Beispiel in diesem Kapitel. Ein andermal redet er sogar im Dreierpack, zum Beispiel in Kapitel 15.

[00:07:05] In Lukas 15, das nehme ich jetzt mal zur Illustration, nimmt er drei Gleichnisse nebeneinander, die alle eine Stoßrichtung haben. Zuerst stellt er einen Hirten vor, der ein verlorenes Schaf sucht.

Im zweiten Fall stellt er eine Frau vor, in einem Haus, die eine verlorene Drachme, ein Geldstück sucht. Und im dritten Fall stellt er eine Familie vor, wo ein Sohn auf Abwägen ist. Der verlorene Sohn, der dann vom Vater wieder angenommen wird, nachdem er zurückkehrt. Im ersten Fall ist es der Herr Jesus als der Hirte, der dem einzelnen Sünder nachgeht, um ihn zu retten. [00:08:04] Im zweiten Fall in der Frau, in dem Bild aus dem Haus, das ist nicht schwer. Das kann man verstehen, dass ein Geldstück verloren geht im Haus. Da wird es gesucht. Das zeigt uns den Heiligen Geist, der ebenfalls Menschen sucht, die verloren sind. Und im dritten Fall ist es Gott, der den verlorenen Sohn, der in Eigenwillen sich von ihm abgewandt hat, wieder aufnimmt mit offenen Armen. Jetzt kommen wir zu Kapitel 16.

In Kapitel 16 haben wir nicht diese Seite, wie wir sie in Kapitel 15 gefunden haben. Da ist nicht der Schwerpunkt, das Verlorene wird gefunden und aufgenommen. In Kapitel 16 wird uns gezeigt, wie diese Gefundenen, also Menschen, die Sünder waren und von göttlichen Personen gesucht wurden und gefunden wurden, [00:09:10] wie diese Menschen jetzt ihr Leben für Gott leben können.

Mit anderen Worten, es wird gezeigt, wie sie ihre Besitztümer verwalten können, nicht um sie für sich selbst einzusetzen und auszuleben, sondern für Gott. Und das geht uns jetzt alle an. Wir sollen lernen, wie wir das, was Gott uns anvertraut hat, an natürlichen Fähigkeiten und Begabungen für ihn verwenden.

Das ist die große Linie dieses Gleichnisses. Wir werden die Hauptstoßrichtung noch besser erkennen, wenn wir in die Betrachtung einsteigen. [00:10:04] Das will ich noch vorab sagen zu den Gleichnissen. In allen Gleichnissen, die der Jesus erzählt, gibt es immer eine Hauptlinie. Die müssen wir erkennen. Dann werden Einzelheiten viel leichter verständlich und sie machen uns nicht mehr unsicher. Wir können in einem Gleichnis nicht alle Einzelheiten eins zu eins übertragen. Das geht einfach nicht, sondern wir müssen erkennen, was will der Herr sagen. Und diesem Hauptgedanken müssen wir die Nebengedanken unterordnen. Dann bekommen wir Licht über das Verständnis von Gleichnissen. Nun sagt der Herr hier zu seinen Jüngern etwas. Auch interessant, zu wem er spricht. Hochinteressant. Ich vergleiche mal eben drei Ansprechgruppen in diesem 15. und 16. Kapitel. [00:11:05] Da werden wir feststellen, wie wichtig es ist, wem der Herr anspricht. In Kapitel 15 heißt es in Vers 1, es nahden zu ihm alle Zöllner und Zünder, um ihn zu hören. Und jetzt erklärt er diesen Zöllnern und Zündern, wie sie von göttlichen Personen gefunden werden können. Das ist doch wunderbar. Das waren Menschen, die waren Fan von Gott. Sie wussten, dass sie Zöllner und Zünder waren. Und sie hatten das Bedürfnis, sich finden zu lassen. Jetzt erzählt der Herr Jesus ihnen diese drei Gleichnisse. Und sagt ihnen gleichsam, ich, der Heilige Geist und Gott, der Vater, sind daran interessiert, dass ihr gefunden werdet. Wisst ihr, das passt. Wenn der Herr Jesus Gleichnisse erzählt, die passen, da sitzt jeder Strich. [00:12:06] Die können wir nicht verbessern. Die sind unübertrefflich gut. Jetzt spricht er zu Jüngern. Jetzt spricht er zu Jüngern. Jetzt spricht er nicht zu den Zöllnern und Zündern. Jetzt zeigt er den Jüngern, das heißt denen, die ihm schon angehörten, wie sie leben konnten für Gott. Es geht in diesem Gleichnis jetzt nicht darum, wie Sünder gefunden werden. Es geht nicht darum, wie man erlöst wird. Nein, es geht um solche, die schon Jünger sind. Und die jetzt belehrt werden, nicht sich selbst, sondern dem zu leben, der sie gefunden hat. Und wenn wir dann noch weitergehen in Kapitel, in Vers 14. Da spricht er von den Pharisäern, die geldliebend waren. [00:13:03] Die haben auch mitgehört. Und die Stoßrichtung des nächsten Gleichnisses über den reichen Mann und den armen Lazarus, die gilt gerade diesen Pharisäern. Sie sollten aus dem zweiten Gleichnis lernen, nicht auf den Reichtum und auf die Geldliebe ihr Vertrauen und ihre Hoffnung zu setzen. Nun hier spricht er zu den Jüngern. Ich werde das noch einmal brauchen, wenn wir in der Betrachtung weitergehen, besonders wenn wir dann später zu Vers 9 noch kommen sollten. Und jetzt stellt er einen gewissen reichen Mann vor, der einen Verwalter hatte. Jetzt müssen wir lernen zu überlegen, wer wird durch den gewissen reichen Mann symbolisiert und wer ist der Verwalter? Wer ist dieser gewisse reiche Mann? [00:14:04] Das ist im Gleichnis jetzt Gott. Gott ist dieser reiche Mann. Und Gott hat einen Verwalter. Er hat also jemand etwas anvertraut, um es zu verwalten. Wer ist das? Wer ist der Verwalter? Das ist zunächst einmal Israel. Ich will das gleich erklären. Und zweitens ist es jeder Mensch. Ich bleibe zunächst bei Israel. Im Alten Testament gab es ein bestimmtes Volk, das Gott für sich reserviert hatte.

Die waren nicht besser als alle anderen Völker, aber Gott hatte dieses Volk erwählt, um gerade sie zu einem Zeugnis für Gott gegenüber den übrigen Nationen zu benutzen. Sie hatten gewaltige

Vorteile. [00:15:02] Sie hatten eine große Habe.

Denn dieser Verwalter wird nämlich später angeklagt, dass er seine Habe verschwende. Also der Verwalter hat eine Habe. Er hat etwas zu verwalten. Und wir möchten jetzt einmal, um das im Blick auf Israel besser zu verstehen, eine Stelle aus Römer 9 zurate ziehen. In Römer 9 wird uns sehr deutlich gezeigt, was die Habe Israels war, die sie zu verwalten hatten. Es wird in Vers 3 und 4 von dem Apostel gezeigt, welche große Habe dieses Volk Israel besaß.

Sie sind Israeliten, steht in Vers 4, und ihrer ist die Sohnschaft und die Herrlichkeit und die Bündnisse und die Verheisungen, deren die Väter sind. [00:16:11] Und aus welchem dem Fleisch nach, der Christus ist, welcher über allem ist, Gott gepriesen in Ewigkeit.

Ich habe jetzt nicht die Zeit, über jeden einzelnen Punkt länger Ausführungen zu machen. Aber diesem Volk waren die Herrlichkeiten eines Jehovas, eines buntes Gottes Israels gezeigt worden. Sie hatten die Bündnisse bekommen. Nur mit diesem Volk war Gott einen Bund eingegangen, mit keinem anderen. Und ihnen war ein Gesetz gegeben worden. Und der Dienst im Tempel und die daraus resultierenden Verheisungen, wenn sie treu das Gebot Gottes beachteten. [00:17:04] Und der Jesus war aus diesem Volk hervorgegangen. Es gab nur ein Volk, das mit Gott kommunizieren konnte.

Es gab ein einziges Volk, dessen Sprache Gott benutzte, um das ganze Alte Testament zu schreiben. Das war hebräisch. Welche Vorrechte hatte dieses Volk? Wer mit Gott in Verbindung kommen wollte, der musste hebräisch sprechen. Das war die Sprache der Israeliten. Und so hatte dieses Volk eine große Habe. Und damit waren sie in die Verantwortung gestellt, es für Gott einzusetzen. Ich habe gesagt, sie sollten gegenüber den vielen Nationen der Erde ein Zeugnis abgeben von dem alleinigen Gott. Hat dieses Volk diese Habe gut verwaltet? [00:18:03] Antwort, nein.

Anstatt diesem Gott zu dienen und von ihm zu zeugen, haben sie sich den Götzen zugewandt. Sie wurden Götzendiener. Und jetzt verstehen wir, dass sie angeklagt wurden, diese Habe zu verschwenden. Das trifft buchstäblich auf dieses Volk zu. Aber nicht nur dieses Volk ist Verwalter gewesen. Jeder Mensch hat von Gott Fähigkeiten bekommen, eine Habe bekommen.

Es geht hier nicht um Gläubig oder Ungläubig. Jeder Mensch hat geistige, körperliche und seelische Fähigkeiten. Und darüber hinaus auch noch irdische Besitztümer. [00:19:03] Darum geht es. Gott hat jedem Menschen etwas anvertraut. Und wir müssen uns jetzt fragen, jeder für sich, haben wir das, so wie der Schöpfer Gott es uns gegeben hat, verwaltet? Oder haben wir es verschwendet? Und jetzt sehen wir auch eine Verbindung zu Kapitel 15. In Kapitel 15 war dieser verlorene Sohn, und ich will das mal kurz aufzeigen, der von seinem Vater ein Teil des Vermögens forderte, bevor der Vater gestorben war. Das macht man auch nicht, mal nebenbei gesagt. Man fordert nicht als Sohn ein Teil seines Erbteils, bevor der Vater gestorben ist. Aber der Vater gibt es ihm.

[00:20:01] Der Vater ist hier auch ein Bild von Gott. Und er gibt diesem Sohn ein Teil seines Vermögens. Er vertraut ihm etwas an. Und was macht dieser Sohn? Er geht weg in ein fernes Land. Und da steht in Vers 13, und er vergeudete sein Vermögen, indem er ausschweifend lebte. Und da sehen wir jetzt das Bild eines natürlichen Menschen, der irdische Besitztümer bekommen hat. Die sind von Gott.

Ich weiß, dass Menschen anders denken darüber. Die Menschen sagen, wir haben uns das alles

erarbeitet. Das ist mir. Nein, Gott ist derjenige, der einem mehr, dem anderen weniger anvertraut an irdischen Gütern. Aber er gibt auch geistige, körperliche und seelische Fähigkeiten. [00:21:04] Verschwenden wir sie auch?

Oder setzen wir sie ein, um einen Schöpfergott damit zu ehren?

Weiter geht es zunächst nicht. Wie kann man das eigentlich verschwenden? Wie kann man seine körperlichen, geistigen und seelischen Fähigkeiten verschwenden? Da müssen wir gar nicht weit gehen. Gar nicht weit. Das fängt in jeder Schule an, ihr lieben Kinder. In der Schule in Haiger fängt das an, in irgendwelchen Ecken. Wisst ihr, was ich meine? Da werden Drogen von Mann zu Mann, von Junge zu Junge, von Kind zu Kind weitergegeben. Da fängt es an mit Alkoholmissbrauch.

Da fängt es an mit sexuellen Abenteuern. [00:22:04] Und dann verschwenden wir unsere geistigen, körperlichen und seelischen Kräfte. Und jetzt kommt der Augenblick, wo von diesem Verwalter Rechenschaft gefordert wird.

Der Augenblick kommt für jeden Menschen. Dass Gott Rechenschaft fordert und fragt, was hast du mit dem gemacht, was ich dir anvertraut habe? An diesen genannten Dingen, auch an materiellen Dingen. Wir werden das noch deutlicher sehen im weiteren Verlauf dieses Kapitels. Ich deute das jetzt nun mal an, was um der Habe zu verstehen ist, wenn wir den Menschen sehen als Verwalter. Ich höre etwas von dir, sagt dieser reiche Mann. [00:23:02] Lege Rechenschaft ab von deiner Verwaltung. Du kannst nicht mehr Verwalter sein. Das war die Antwort dieses reichen Mannes zu dem Verhalten des Verwalters. Und nachdem der Verwalter das gehört hat, jetzt bin ich bei Vers 3, sprach er bei sich selbst, was soll ich tun? Das ist ganz verständlich. Er überlegt, was kann ich tun? Das ist immer unsere Seite.

Wenn aufgrund unserer Verfehlungen unangenehme Folgen drohen, dann fangen wir an zu überlegen, zu denken.

Wie kann ich mich aus dieser Schlinge herauswinden?

Sie zieht sich immer enger um den Hals. [00:24:03] Wie kann ich diesen unangenehmen Folgen entgehen? Was kann ich tun, dass es mich nicht so hart trifft? Das ist ganz normal, was hier geschildert wird. Er denkt, um dann entsprechend zu handeln. Und er kommt zu einem Ergebnis.

Zu einem ernüchternden Ergebnis und zu einem erschreckenden Ergebnis. Er sagt nämlich jetzt zwei Dinge. Er sagt in Vers 3 am Ende, zu graben vermag ich nicht. Und zu betteln schäme ich mich. Wir müssen jetzt ganz genau lesen. Das sind zwei Aussagen, die überhaupt nicht dasselbe bedeuten. [00:25:03] Zu graben, was sagt er? Will ich nicht? Nein.

Zu graben vermag ich nicht.

Mit anderen Worten, ich kann nicht graben. Das ist keine Ausrede, das ist eine ernüchternde Feststellung. Die wollen wir genauso nehmen, wie sie hier steht. Wisst ihr, was das bedeutet? Dass der Mensch völlig kraftlos ist. Die Folgen seiner eigenen Verfehlungen in irgendeiner Weise abzuschwächen oder wegzunehmen.

Vermag ich nicht. Und jetzt brauchen wir eine Schriftstelle aus dem Römerbrief, um gut zu verstehen,

was das meint. Römer 5, Vers 6.

[00:26:02] Denn Christus ist, da wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben.

Weiter brauche ich nicht zu lesen. Der Mensch ist völlig kraftlos, das Gute zu tun und das Böse zu hassen.

Er kann es nicht. Das wird hier zum Ausdruck gebracht. Das ist ein Eingeständnis seiner eigenen Unfähigkeit.

Das ist wahr, was dieser Mann gesagt hat. Und jetzt kommen wir zu dem zweiten Ergebnis seiner Überlegungen. Und zu betteln schäme ich mich.

[00:27:06] Da steht nicht, betteln vermag ich nicht. Betteln will er nicht.

Das heißt, er sieht seine eigene Kraftlosigkeit ein.

Aber er will nicht die Gnade in Anspruch nehmen. Das ist ernst.

Betteln schäme ich mich. Und genau das muss der Mensch tun, der seine Kraftlosigkeit eingesehen hat.

Dann muss er Zuflucht nehmen zu der Gnade, wenn er die Folgen seiner eigenen Verfehlungen nicht selber tragen will. Und das fällt vielen, vielen Menschen sehr schwer.

[00:28:05] Sie wollen die Gnade nicht. Und das ist der Weg. Der Mensch muss als Bittsteller zu Gott kommen. Dann kann ihm geholfen werden. Nie auf einem anderen Weg.

Es ist nur Gnade und nie Verdienst, die uns vor den Folgen unserer Verfehlungen bewahren kann. Und jetzt nimmt dieses Gleichnis einen völlig unerwarteten Verlauf.

Das müssen wir jetzt erkennen. Am Vers 4 sehen wir etwas, was nicht allgemein gültig ist für die Menschen. [00:29:02] Jetzt denkt dieser Mann nach über die Zukunft. Und mir scheint, dass in Vers 4 der Knackpunkt liegt zum Verständnis dieses Gleichnisses.

Ihr lieben Geschwister, das Gleichnis ist nicht einfach. Ich darf das hier mal einfließen lassen. Das ist sehr schwer.

Aber ich habe gehofft, dass ihr vielleicht am ersten Abend noch so frisch seid, um es ein bisschen aufnehmen zu können. Ich habe jahrzehntelang an diesem Gleichnis geknappert. Und es war mir immer wie ein Rätsel.

Warum?

Weil ich die Stoßrichtung nicht erkannt habe.

Ich hoffe, Sie jetzt etwas erkannt zu haben. [00:30:04] Und der Punkt, um den es geht, liegt genau hier im 4. Vers. Jetzt fängt dieser ungerechte Mann, wie er später bezeichnet wird, an, an die Zukunft zu

denken. Und das ist der Punkt in diesem Gleichnis. Wir verstehen das Gleichnis nur dann, wenn wir erkannt haben, dass er jetzt klug wird, weil er an die Zukunft denkt. Und das müssen wir lernen. Wir müssen lernen, gegenwärtige Vorteile zu opfern für das Erreichen von Zielen in der Zukunft. Und deshalb habe ich gesagt, nimmt das Gleichnis hier eine unerwartete Wendung. [00:31:01] Warum?

Weil es die meisten Menschen nämlich gar nicht tun. Die meisten Menschen leben nur in der Gegenwart.

Sie kosten das aus, was sie an Fähigkeiten von ihrem Schöpfer bekommen haben, für ihre momentane Lebenssituation.

Heute lebe ich, das ist das Motto vieler Menschen, und morgen sterbe ich, und danach gibt es nichts mehr. Aber dieser Mensch ist anders. Er denkt an zukünftige Entwicklungen. Und er beugt jetzt durch sein Verhalten einen zukünftigen Schaden vor. Und genau das ist seine Klugheit. Er ist deshalb klug, weil er nicht nur von zwölf bis Mittag denkt. [00:32:02] Entschuldige mal diesen Ausdruck. Sondern er denkt voraus. Er plant etwas für kommende Tage. Zu seiner eigenen Sicherheit. Und genau das muss jeder Mensch lernen. Und deshalb wird er klug genannt. Und wie macht er das? Er sagt, ich weiß, was ich tun werde. Damit sie mich, wenn ich der Verwaltung enthoben bin, in ihre Häuser aufnehmen.

Es gab also Schuldner, die er zu betreuen hatte. Und diese Schuldner schuldeten seinem Herrn gewisse Mengen von Öl und Weizen. Und jetzt hat er als Verwalter diese Schuldbriefe der anderen um gewisse Schulden gekürzt.

[00:33:08] Das war klug. Er machte sich nämlich diese Schuldner zu Freunden. Wenn ich jetzt entlassen bin von meinem Herrn und ich habe diesen Schuldnern so viel Gutes getan, dann kann ich damit rechnen, dass sie mich in ihre Häuser aufnehmen. Das war ungerecht, aber klug.

Wir müssen jetzt unterscheiden. Der Herr lobt überhaupt nicht. Das ungerechte Verhalten dieses Mannes, von A bis Z sagt er, das ist ein ungerechter Mann. Ohne irgendetwas zu beschönigen. Aber er lobt später seine Klugheit. Er will uns allen sagen, den Jüngern sagen, denkt an die Zukunft. [00:34:04] Und tut etwas dafür, damit ihr nicht nur für heute lebt, sondern in Zukunft Sicherheiten habt durch euer eigenes Verhalten. Und wie macht er das jetzt?

Wobei dieser Mann, das muss ich nur einfließen lassen jetzt, noch nicht an den Himmel denkt, überhaupt nicht. Er denkt an die Erde, aber an zukünftige Zeiten.

Dass es auch etwas Himmlisches gibt in Verbindung mit der Zukunft, das lernen wir später. Jetzt bleiben wir einfach nur mal dabei, dass er Vorsorge trifft für die Zukunft. Was wir daraus zu lernen haben für uns, das kommt noch etwas später. Nun, ich habe gesagt, er rief jeden Einzelnen herzu. [00:35:02] Und in Vers 6 ist jemand, der 100 Bar Öl schuldet. Ich habe mich da mal ein bisschen erkundigt und ein bisschen nachgeschlagen in bestimmten Büchern. Das sind knapp 4000 Liter Öl, die dieser Mann seinem Herrn schuldete. Und er sagt, anstatt 100, schreibe in den Schuldbrief 50, also schuldest du nur noch etwa 2000 Liter Höhen. Das war dem natürlich recht.

Da hat er viel gewonnen, 50 Prozent. Und dem anderen, der etwa 4000 Liter Weizen schuldete, dem sagt er, schreibe 80.

Er hat sich also bei diesen Leuten Freunde gemacht. Und jetzt kommt der Herr in Vers 8 und lobt den ungerechten Verwalter.

[00:36:07] Aber warum lobt er ihn? Weil er ungerecht war? Nein! Sondern weil er klug gehandelt hatte. Das ist Vers 8a. Und ich will das mit aller Deutlichkeit noch einmal sagen, Geschwister. Nicht, dass man irgendwelche falschen Gedanken mitnimmt. Er lobt nicht die Ungerechtigkeit. Er lobt die Klugheit dieses Mannes. Die Ungerechtigkeit verurteilt er später. Das werden wir sehen, wenn wir gegen ein Ende dieses Gleichnisses angekommen sind. Und dann fährt er fort und sagt, die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts ihrem eigenen Geschlecht gegenüber.

Die Söhne dieser Welt sind ungläubige Menschen. Eindeutig. Und sie sind, und das ist jetzt die Erklärung, skrubellos gegenüber ihren eigenen Mitmenschen.

[00:37:11] Sie kennen keine Beschränkung.

Sie sind gewissenlos im Blick auf ihr Handeln gegenüber anderen.

Das ist höchst negativ, was von den Söhnen dieser Welt gesagt wird.

Die Söhne des Lichts handeln nicht gegen ihr Gewissen.

Sie klagt ihr Gewissen an. Sie machen das nicht, was dieser ungerechte Mann gemacht hat. Aber in dieser Beziehung, rein von irdischen Beurteilungen aus, sind die Söhne der Welt klüger als die Söhne des Lichts. Sie übergehen einfach die Empfindungen, die ein Mensch, wenn er gerecht ist, hat. [00:38:10] Und dann handeln sie sich Vorteile ein durch ihr taktisches, lügenhaftes Vorgehen. Und so sind sie cleverer als die Söhne des Lichts, die ein solches Verhalten nicht praktizieren. So müssen wir den Nachsatz von Vers 8 verstehen. Nicht, dass der Herr dieses Verhalten lobt. Überhaupt nicht. Aber er schildert es von der Warte des Menschen aus. Und dann haben diese Söhne der Welt anschließend einen Vorteil gegenüber den Söhnen des Lichts. Einen materiellen, scheinbaren Vorteil. [00:39:01] Und jetzt kommen wir in Vers 9 zu dem, was der Herr jetzt den Jüngern sagt.

Das Gleichnis hört auf mit Vers 8.

Bevor ich jetzt zu Vers 9 komme, möchte ich noch einmal die zwei Seiten eines Gleichnisses vorstellen, die wir sehr oft finden. Es gibt einmal eine gewisse Parallelität zwischen dem Gleichnis und den Menschen, denen es gesagt wird. Und es gibt andererseits eine gewisse Gegensätzlichkeit, die in einem Gleichnis deutlich werden soll. Die Parallelität ist der reiche Mann und Gott.

Dann geht es um den Verwalter. Der Verwalter ist ein Mensch und wir sind es auch.

[00:40:11] Der Verwalter hat eine Habe, wir haben auch eine Habe. Und der Verwalter denkt an die Zukunft und wir sollen das auch tun. Das ist die Parallelität in diesem Gleichnis. Aber jetzt gibt es auch Gegensätzlichkeiten.

Dieser Verwalter handelt ungerecht.

Wir sollen das nicht tun.

Dieser Verwalter denkt nur an eine irdische Zukunft. Wir dagegen denken an eine himmlische Zukunft. Und diese Unterschiede und auch die Parallitäten werden jetzt deutlich, wenn wir zu der Erklärung des Gleichnisses in den Versen 9 bis 13 kommen. [00:41:12] Aber wir wollen jetzt einmal Schritt für Schritt in Vers 9 vorgehen. Der Jesus sagt, und ich sage euch. Wem? Ich hatte gesagt, ich will noch einmal auf Vers 1 zurückkommen. Ich sage euch. Wem? Den Jüngern.

Den Jüngern sagt er jetzt etwas. Also uns, die wir dem Herrn angehören, hat der Herr jetzt etwas ganz Bestimmtes zu sagen.

Er sagt jetzt mir und dir.

Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon.

Ich will jetzt zunächst einmal beginnen mit dem Wort Mammon in der Erklärung. [00:42:06] Was ist Mammon?

Es ist ein aramäischer Ausdruck für Besitztümer.

Besitztümer aller Art. Und es ist oft in der Schrift ein etwas abfälliger Ausdruck für Besitztümer.

Ich habe die Besitztümer genannt. Geistige, körperliche, seelische Fähigkeiten und materielle Besitztümer.

Aber dieser Mammon wird hier genannt, ungerechter Mammon.

Warum wird er ungerecht genannt? Ist der Besitz an Reichtum an sich ungerecht?

[00:43:04] Sind reiche Menschen durch Ungerechtigkeit charakterisiert?

Nicht unbedingt.

Aber der Herr nennt hier diesen Mammon ungerechten Mammon. Ich will versuchen zu erklären warum. Ich habe den Eindruck, er charakterisiert das, was dieser materielle Reichtum sein kann.

Auf dreierlei Weise. Diejenigen, die ihn verwalten, sind ungerechte Menschen.

Das ist eine Erklärung. Eine zweite Erklärung ist, dass er oft, nicht immer, auf ungerechte Weise erworben worden ist. Und drittens, dass er in der Verwaltung ungerecht eingesetzt wird.

[00:44:09] Von ungerechten Menschen verwaltet, ungerecht erworben und ungerecht verwaltet.

Das ist nicht in jedem Fall wahr, von jedem der Besitztümer hat. Aber es ist ein Charakteristikum, es ist gleichsam ein Geschmack, den dieser materielle Besitz hat oder mit sich bringt. Und uns wird jetzt gesagt, damit macht euch Freunde.

Das ist ein ganz schwerer Satz. Ein ganz schwerer Satz. Wie können wir uns jetzt mit diesen Besitztümern Freunde machen? [00:45:06] Und das möchte ich zunächst einmal mit vielen verkehrten Auffassungen aufräumen, die mit diesem Satz oft so Hand in Hand gehen.

Erstens meint es überhaupt nicht, sich mit irgendwelchen Besitztümern den Himmel erwerben zu können. Absolut unmöglich.

Zweitens meint es nicht, mit diesem materiellen Besitz sich irgendetwas auf korrupte Weise zu sichern oder zu erschleichen, mit Bestechungsgeldern umzugehen, Schmiergelder zu zahlen. [00:46:03] Damit kann man sich ja Freunde machen, oder? Weltweit ist das an der Tagesordnung. Das will der Just nicht sagen. Überhaupt nicht sagen. Du musst dir nicht andere gefügig machen, indem du ihnen Schmiergelder zahlst. Nein, damit kann man sich keine Freunde machen. Zwar für die Erde, für eine Zeit, aber das will der Herr nicht sagen. Wenn er uns etwas belehrend sagen will, kann er das nicht meinen. Wir müssen jetzt die Frage stellen, wo machen wir uns Freunde und wen machen wir uns zum Freund? Das müssen wir jetzt verstehen. Und dann wird das Gleichnis für uns ein herrliches Gleichnis. Ich freue mich über den Abschluss dieses Gleichnisses etwas sagen zu dürfen. Wo machen wir uns Freunde? Was meint ihr? Im Himmel. Das ist die Antwort. Das steht in diesem Vers. Damit man euch aufnehme in die ewigen Hütten.

[00:47:06] Das ist nichts anderes als der Himmel. Also wir machen uns Freunde im Himmel. Und wen können wir uns im Himmel zum Freund machen?

Da gibt es nur einen. Das ist Gott. Kann auch sagen der Herr Jesus. Und jetzt wird das Gleichnis wunderschön. Wir machen uns den Herrn Jesus, wir machen uns Gott zum Freund im Himmel. Wodurch?

Indem wir unsere jetzigen Besitztümer so verwenden, dass der Himmel Freude an uns findet. Und das ist wunderschön, Geschwister. Und jetzt lasst mich mal da ein bisschen was an Beispielen noch erwähnen. [00:48:01] Wisst ihr, was das meint? Dass der Jesus dir die Hand billigend auf die Schulter legt und sagt, so hatte ich es von dir erwartet.

Was du jetzt getan hast mit deinen Besitztümern hat mich zutiefst erfreut.

Das sollen wir lernen. Und dann opfern wir gegenwärtige Vorteile für zukünftige Anerkennungen von Zeiten Gottes.

Dieser ungerechte Verwalter hat nicht die damalige Habe zu seinem momentanen Reichtum verwandt.

[00:49:02] Hat er nicht gemacht. Er hat nicht seinen eigenen momentanen Besitz vergrößert. Nein, er hat an zukünftige Wohltaten gedacht oder an zukünftige Situationen, die ihm nützlich waren. Und das lernen wir jetzt. Und jetzt gehe ich mal in diese Einzelheiten. Wenn der Herr dir geistige Fähigkeiten geschenkt hat, dann musst du sie nicht nur einsetzen, um hier jetzt in dieser Welt alles zu erklimmen und zu erlangen, was nur irgend möglich ist auf der Leibe des Erfolgs. Dann hast du nur an das Diesels gedacht und nicht wirklich an das, was durch deine geistigen Kapazitäten für Gott erwirkt werden sollte. [00:50:08] Mal ein Beispiel aus der Praxis. Bruder Kelly in England, er hat gelebt von 1820 an, ist über 80 Jahre alt geworden und war eine geistige Kapazität in den Altsprachen Griechisch und Hebräisch.

Das ist nachgewiesen, was ich hier sage. Und zu damaligen Zeiten sind englische Sprachwissenschaftler zu Mr. Kelly gekommen und haben um Rat gefragt bezüglich dieser Altsprachen. Und er konnte ihnen weiterhelfen, vielfach. Es war ein einfacher Bruder in England. Und

dann haben diese Leute zu ihm gesagt, Mr. Kelly, an Ihnen ist ein Großer in dieser Welt verloren gegangen. [00:51:03] Und wisst ihr, was er gesagt hat? In welcher Welt? Ja. Das ist genau das, was wir lernen sollen. Er hatte geistige Fähigkeiten, aber er hat sie für die Dinge genutzt, die Ewigkeitswert hatten, die nicht nur für diese Erde waren und vergänglich waren. Nein, er hat an zukünftige Werte gedacht, die er über den Tod mit hinausnehmen konnte, in die andere Welt, in die himmlische Welt. Mal noch ein anderes Beispiel, wenn es um materielle Besitztümer geht.

In Epheser 4, Vers 28 wird uns gesagt, dass wir mit unseren eigenen Händen arbeiten sollen.

[00:52:01] Warum?

Damit wir unsere Familie ernähren können.

Das wäre nicht falsch. Das ist sogar biblisch. Wir sollen für die eigenen Hausgenossen sorgen. Das steht aber nicht da. Wir sollen mit unseren eigenen Händen arbeiten, möglichst viel und möglichst lange, damit wir noch ein Haus bauen können und noch eins und noch ein Zweit- und Drittauto kaufen können und anstatt dreimal, fünfmal in den Urlaub fahren können. Das kann man ja alles erreichen durch eigene Hände Arbeit. Das habe ich mir alles erwirtschaftet. Das ist mir. Das steht aber nicht da. Da steht, mit unseren eigenen Händen arbeiten, damit wir dem Düftigen mitteilen können. Das ist eigene Habe verwaltet für himmlische Ziele.

[00:53:04] Wenn das der Herr sieht, wenn das Gott sieht, dass das meine Zielsetzung ist im Blick auf meine irdischen Güter, dann sagt er, Fritz, so wollte ich es. Dann haben wir uns Freunde im Himmel gemacht mit ungerechtem Mammon. Haben wir etwas verstanden, was gemeint ist? Noch ein Beispiel, was diese materiellen Güter angeht. In Philippa 4, die Stelle schlage ich jetzt mal auf, hochinteressant. In Philippa 4 war der Apostel Paulus gefangen. Und die Philipper haben ihm ins Gefängnis nach Rom etwas von ihren materiellen Gaben übersandt durch Eberfrotitus.

[00:54:06] Das steht in Kapitel 4, Vers 18. Und als der Apostel das empfing, durch diesen Überbringer, sagt er, das ist ein duftender Wohlgeruch.

Das ist ein angenehmes Opfer. Für wen?

Für mich? In meiner Not, in meiner Armut? Das war das natürlich auch, aber er sagt, Gott wohlgefällig.

Verstehen wir, was gemeint ist? Diese Philipper haben ihre materiellen Besitztümer nicht für sich selbst verwandt in Schwelgereien, sondern sie haben es einem notleidenden Apostel überbringen lassen. [00:55:01] Und wie wertvoll das nicht nur für den Apostel war, sondern für Gott, kommt in dieser Stelle sehr deutlich zum Ausdruck. Es ist Gott wohlgefällig. Sie haben genau das gemacht, was hier in unserem Gleichnis steht, macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon. Es war für Gott wohlgefällig.

Denken wir noch an drei andere Stellen. Zunächst einmal aus Matthäus 6, Vers 20.

Ich bin immer noch dabei zu erklären, was es bedeutet, sich Freunde zu machen mit dem ungerechten Mammon. Matthäus 6, Vers 20. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost zerstört und wo Dieben nicht einbrechen und nicht stehlen. [00:56:01] Denn wo dein

Schatz ist, da wird auch dein Herz sein. Das hat der Herr Jesus in der Bergpredigt gesagt. Sammelt euch Schätze im Himmel.

Das heißt, durch die gegenwärtige Verwaltung von dem, was uns anvertraut ist. Nebenbei darf ich noch mal sagen, das gehört uns gar nicht selbst. Das habe ich bisher noch gar nicht gesagt. Das, was dieser ungerechte Verwalter gemacht hatte, war, dass er fremdes Eigentum, fremdes Eigentum, das Eigentum seines Herrn, klug einsetzte für seine Zukunft. Ja. Und das ist die Übertragung. Das, was wir jetzt haben an irdischen Besitzführern, ist uns gar nicht eigen. [00:57:01] Das hat der Schöpfer Gott uns anvertraut, einfach nur zur Verwaltung. Wir meinen immer, das ist mein, mein, mein, mein. Mein Gott vertraut uns etwas an, das ist alles sein. Aber wir dürfen mit dem, was ihm gehört, jetzt zu unserem Vorteil arbeiten. Das hat Gott uns ermöglicht. Aber wenn es um uns geht, geht es nicht um irdische Vorteile, sondern um himmlische, bleibende, ewige Segnungen und Vorteile. Jetzt die zweite Stelle aus Galater 6.

In Galater 6, Vers 9.

Vers 9.

[00:58:05] Lesen wir. Lasst uns aber im Gutes tun, nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten. Wieder genau derselbe Grundsatz. Jetzt säen wir, jetzt tun wir Gutes mit unseren anvertrauten Besitztümern. Und wann ernten wir? Im Himmel ernten wir. Im Himmel hörst du dann dieses wunderbare Wort deines Herrn, wohl, du guter und getreuer Knecht, gehe ein in die Freude deines Herrn. Das ist die Stoßrichtung. Noch eine letzte Stelle. In 1. Timotheus 6.

[00:59:01] Ich will das gerne aus der Schrift zeigen, was hier gemeint ist. 1. Timotheus 6, Vers 17.

Mitteilsam, indem sie sich selbst eine gute Grundlage für die Zukunft sammeln, damit sie das wirkliche Leben ergreifen. Das meint nicht durch Almosen, sich den Himmel zu verdienen. Nein, aber es meint, setze das ein für andere, [01:00:01] was von dem Herrn gebilligt und anerkannt wird, was seine Wertschätzung für dich hervorruft. Das ist das wirkliche Leben. Und das sind, wie ich gesagt habe, nicht nur materielle Dinge, das sind auch geistige Fähigkeiten. Du kannst zum Beispiel auch deine seelischen Fähigkeiten innerhalb der Geschwister zu ihrem Wohl einsetzen und mal Empfindungen zeigen für eine Witwe, die in Not und in Kummer ist. Wenn du nicht teilnahmslos an den Nöten deiner Mitgeschwister vorbeigehst, dann zeigst du seelische Fähigkeiten an dem Schicksal und an der Not deiner Mitgeschwister. [01:01:02] Setze sie da ein und dann hast du dir Schätze gesammelt im Himmel.

Körperliche Fähigkeiten kann man einsetzen, um sportliche Höchstleistungen zu vollbringen. Sie kann man aber auch einsetzen, um damit Geschwistern eine Hilfe zu bereiten, zur Hand zu gehen.

Sie kann man einsetzen im missionarischen Werk. Die Palette ist groß. Etwas, was die Billigung und Anerkennung des Herrn findet. Denn der irdische Mammon geht zu Ende.

Das steht noch in diesem neunten Vers. Er geht zu Ende. Es kommt eine Zeit, da können wir mit diesen anvertrauten Besitztümern nicht mehr handeln. [01:02:08] Nicht mehr. Deshalb setzen wir unser Vertrauen nicht darauf. Im nächsten Gleichnis gab es einen Mann, der das nicht beacht, gar nicht bedacht, dass das zu Ende geht. Dieser reiche Mann, in Vers 22, starb er auf einmal.

Das Ende seines Reichtums war vielleicht noch eine prunkvolle Beerdigung und Ende. Ende. Alle geistigen, körperlichen Kräfte werden schwächer.

Materieller Besitz wird nicht mitgenommen in den Himmel. Manchmal geht er schon auf dieser Erde über Nacht zu Ende. Viele Beispiele belegen das. Es geht zu Ende mit diesem irdischen Mammon. [01:03:03] Und dann gibt es für uns eine Zukunft?

Gibt es für uns etwas, was wir mit dieser Verwaltung im Blick auf bleibende, ewige Dinge erreicht haben? Welch ein wunderbares Ziel, damit man euch aufnehme in die ewigen Hütten.

Dieser ungerechte Mann hatte an die Aufnahme in den irdischen Häusern dieser Schuldner gedacht. Das steht in Vers 4.

Er wollte aufgenommen werden in ihre Häuser. Er hat nicht den Blick in den Himmel. Aber wir haben das. Wir denken weiter. Noch viel weiter als an irdische Vorteile in der Zukunft. Wir denken an himmlische Belohnungen. [01:04:03] Und ich ende damit, wenn wir einmal dorthin kommen. In diese himmlischen Hütten. Dahin nimmt uns nur Gott auf. Kein anderer kann uns dorthin aufnehmen. Das bestätigt den Gedanken, dass es um Freunde im Himmel geht. Und wenn du dann die Worte hörst, Wohl, du guter und treuer Knecht, gehe ein in die Freude deines Herrn. Ich kann mir nichts Größeres und Schöneres vorstellen, als aus dem Munde dessen, der mich beurteilt, im Blick auf das, was ich hier mit den von ihm verliehenen Fähigkeiten getan habe, als dieses Urteil zu hören. Das ersetzt hier jeden Verlust, [01:05:02] den wir vielleicht durch unsere Verlagerung des Schwerpunktes im Blick auf himmlische Dinge erlitten haben. Es geht nicht darum, Geschwister, als Jünger des Herrn, auf dieser Erde Großes zu erreichen. Darum geht es nicht. Es geht darum, dass wir Werte ansammeln, die ewigen himmlischen Bestand haben. Und das will der Herr uns lernen aus diesem Gleichnis. Ich hoffe, dass wir es jetzt etwas besser verstanden haben. Und vielleicht können wir morgen Abend noch zu Beginn die Verse 10 bis 13 etwas näher untersuchen.

Vielleicht wird uns dann das eine oder andere dadurch noch etwas deutlicher.